Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 61 (1952)
Heft: 4

Artikel: Schwester Marianne erteilt Ratschläge [Fortsetzung]
Autor: Rytz, Marianne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547921

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWESTER MARIANNE ERTEILT RATSCHLÄGE

Gespräch zwischen Schwester Marianne Rytz, Oberin des kantonal-bernischen Säuglings- u. Mütterheims, Bern, und einer jungen Mutter

5. Fortsetzung.

Ihre Erziehungsweise klingt einfach und sagt mir zu, doch gerate ich damit nicht in Gegensatz zu meiner Umgebung?

Ist Ihnen Ihr Kind wichtiger als Ihre Umgebung?

Das Kind natürlich!

Dann müssen Sie es ganz unabhängig von dem, was andere Leute dazu sagen, erziehen. Glauben Sie mir, wenn Sie das Kleine so erziehen wollen, dass es sich harmonisch entwickelt und nicht verbogen wird, werden Sie öfters in Gegensatz zu Ihrer Umgebung geraten. Bekanntlich meinen die Aussenstehenden oft, sie könnten ein Kind viel besser erziehen als dessen eigene Mutter. Sie müssen sich damit abfinden, dass man Sie unter Umständen für eine schlechte Mutter hält und Ihre Kinder ungezogen findet. Wenn Ihr Kind zum Beispiel auf der Strasse schreit, lassen Sie es ruhig schreien; es wird bald wieder aufhören.

Haben Sie das selbst schon erlebt, Schwester Marianne? Haben Sie schon einmal alle die Bemerkungen anhören, die teils belustigten, teils gespannten, sehr interessierten, teils empörten Blicke auf sich gerichtet fühlen müssen, wenn das Kind auf der Strasse schreit und zwängt und um sich schlägt und die Mutter keinen Wank tut, es zurechtzuweisen? Sie wird von der Umgebung moralisch einfach gezwungen, etwas zu tun, dem Kind «den Meister zu zeigen».

Nur wenn sie ihr Ansehen höher stellt als die gute Entwicklung des Kindes. Wenn sich die Mutter von aussen bedrängt fühlt, muss eben in ihr das Wissen um die Zartheit der kindlichen Seele und besonders um das, was im Kinde vorgeht, sie stärken und leiten. Dann werden sie die Erwartungen der «öffentlichen Meinung» nicht anfechten; die Blicke und Bemerkungen werden an ihr abprallen. Lassen Sie also alle diese Bemerkungen über sich ergehen, und bedenken Sie, dass diese kindliche Entwicklungsstufe vorübergeht. Ich weiss, sie ist nicht leicht. Es gibt auch bei uns Tage, an denen mit diesem oder jenem Kind einfach nichts anzufangen ist. Dann versuchen wir, es zu beschäftigen. Wir lassen es spielen, wie und was es gerade gerne will; in der Beschäftigung findet es am schnellsten wieder das Gleichgewicht. Aber sorgen Sie dafür, dass das Kind von allem Anfang an die richtige Einstellung zur Beschäftigung hat. Wenn es dauernd Unlust zeigt, müssen Sie den Fehler bei sich selbst suchen.

Weshalb? Erklären Sie mir das, Schwester Marianne!

Es gibt Mütter, die ständig über ihre Arbeit jammern. «O je, o je! Heute haben wir Wäsche. Ist das eine Plage! Und erst das Plätten! Halbtot bin ich! Diese ewige Putzerei; ein Elend ist das!» Ein unverdorbenes Kind bejaht von Natur aus die Beschäftigung. Es hilft gern, es «arbeitet» gern. «Der Jürgli tuet schaffe», ist ein vielgehörter Ausdruck eines Kleinkindes. Verneint nun aber die Mutter die Arbeit, empfindet sie sie als Last, so wird sie durch ihr Beispiel das Kind beeinflussen und ihm die ganze natürliche Freude an der Beschäftigung nehmen. Aus solcher Einstellung heraus wachsen die Kinder, die unlustig zur Arbeit sind. Denken Sie deshalb immer an das Endziel, und lassen Sie sich nie vom Augenblick hinreissen. Lassen Sie sich helfen von Ihrem Kind, auch wenn seine Hände noch recht ungeschickt sind, und freuen Sie sich mit ihm an der Leistung, am frohen Schaffen. Je selbständiger das Kind beim Eintritt ins Trotzalter ist, desto schneller wird es diese Krisenzeit überwunden haben.

Das Kind meiner Schwester antwortet bei allem, was seine Mutter ihm befiehlt, mit «nein». Einfach immer nein.

Dieses Neinsagen ist eine natürliche Phase des Trotzalters. Es gibt Kinder, die jeden Satz mit einem nein beginnen. Da muss die Mutter einfach darüber hinweggehen. Dieses Neinsagen steht in

Zusammenhang mit der Entdeckung, dass man einen eigenen Willen hat und sich freut, selbständig etwas zu wollen. Wichtig ist es nun, den kindlichen Willen nicht zu brechen, sondern klug zu leiten. Mit viel Geduld soll der noch undisziplinierte Wille zu einem starken, sittlichen Willen erzogen werden, der sich dem Seinsollenden unterzuordnen weiss. Nur so erziehen wir die Kinder zu verantwortungsbewussten Menschen.

Das ist wohl sehr schwierig, Schwester Marianne ... ich sehe noch nicht ganz klar ... ein Beispiel dürfte mir das Verstehen erleichtern.

Eine sehr kluge Mutter, die zwei etwas schwierige, aber sehr begabte Kinder hat, erzählte mir kürzlich: «Mein Töchterchen Mädi ist vierjährig. Wir beide, Mädi und ich, hatten in der Stadt Einkäufe besorgt, hatten uns dabei etwas verspätet und fuhren im Tram heimwärts. Das Tram war ziemlich besetzt. An einer Haltestelle vor jener, an der wir aussteigen mussten, stieg eine mit Korb und Netz beladene alte Frau ins Tram und fand keinen Sitzplatz. «Mädi, mach bitte dieser Frau Platz!» — «Nein!» Mädi sagte nur des Wollens willen nein, das war mir klar. «Du siehst doch, Mädi, wie schwer sie zu tragen hat und wie müde sie ist.» — «Nein!» Mädi blieb sehr bestimmt sitzen. Ich überlegte schnell: «Ich könnte das Kind auf den Schoss nehmen, es also zum Platzmachen zwingen, es würde schreiend protestieren, und ich hätte es seelisch unter Zwang gestellt. In einer Minute werden wir aussteigen, die Frau wird ohnehin bald sitzen können.» Ich liess also das Kind trotz den empörten Blicken und den unfreundlichen Bemerkungen der andern Fahrgäste sitzen. Zu Hause verständigte ich mich mit meinem Mann. Beim Mittagessen fragte er freundlich: «Habt ihr einen schönen Vormittag erlebt?» Ich: «O ja, es war sehr nett bis auf ein Erlebnis, das Mädi und ich im Tram hatten. Das Tram war überfüllt. Da kam eine sehr müde, alte Frau herein mit grosser, grosser Last: Korb und Netz von Einkäufen bis zu oberst angefüllt. Sie wäre so froh gewesen, wenn sie hätte sitzen können.» Vater: «Ja, gab es denn keine Kinder im Tram, die der müden, alten Frau hätten Platz machen können?» Ich: «Doch, doch, ein kleines Mädchen sass neben seiner Mutter. Aber dieses kleine Mädchen wollte der alten Frau nicht Platz machen. Es blieb sitzen.» Da ging Mädi mit gerötetem Gesicht hinaus. Ueber die Geschichte wurde nicht mehr gesprochen. Anderntags stieg ich wieder mit Mädi ins Tram; diesmal war Platz genug. Als bei der nächsten Station ein Mann eintrat, sprang Mädi auf, lief ihm entgegen und bot ihm strahlend ihren Platz an.»

Merken Sie den Unterschied? Die Mutter hatte auf diese Weise den Willen des Kindes klug geleitet und nicht vergewaltigt, das heisst, sie hatte dem Kind die volle Verantwortung für sein Handeln überlassen. Es hatte am zweiten Tag aus eigener Erkenntnis Platz gemacht. Mit Strafe hätte sie Mädi die Verantwortung genommen, den Willen gebrochen und das Kind unter Zwang gestellt. Manchmal ist es besser, nicht zu strafen und damit dem Kind sein Schuldgefühl zu lassen, das ihm hilft, aus eigenem Willen das Seinsollende zu tun.

Das Kind in der ersten Entwicklungskrise ist noch stark triebhaft, es kann in diesem Alter das Erlebte oft noch nicht recht verarbeiten; es nimmt auf und gibt sofort wieder ab. Die Triebe schiessen in alle Richtungen. Nun muss aber die Mutter alles, was übers Ziel, über eine gewisse Grenze hinausschiesst, vorsichtig zurückdämmen. Das Kind muss ja lernen, sich dem, was recht und gut ist, dem Seinsollenden, aus freiem Willen zu fügen. Innerhalb des Seinsollenden, also innerhalb der Grenze muss dem Kind aber völlige Freiheit gelassen werden. Es soll ja innerhalb eines gewissen Rahmens sein eigenes Leben und seine Kräfte entwickeln können und lernen, seinen Willen freiwillig dem Seinsollenden unterzuordnen.

Erziehung ist sehr schwierig, Schwester Marianne.

Da haben Sie recht, erziehen, überlegt erziehen, ist nicht leicht. Die Aufgabe wird Ihnen aber leichter fallen, wenn Sie Ihr Kind als ein gleichwertiges, nur noch sehr unerfahrenes Lebewesen betrachten, dem Sie als Mutter, als erfahrene Freundin helfen müssen. Sie dürfen dem Kinde nie strenger Richter sein. Im Gegenteil! Beginnen Sie schon früh, dem Kleinen vor Augen zu führen, dass Eltern und Kinder gemeinsam unter einer höchsten und letzten Autorität stehen. Denn glauben Sie mir: das Kind merkt bald, dass die Eltern auch mit Fehlern behaftet sind. Geben Sie diese Fehler frei zu! Zum Beispiel: Eine Mutter verschüttet Milch. Das Kleinkind stellt sachlich fest: «Du hesch gsöulet.» Die Mutter sagt: «Ja, das muess i de uswäsche und z'nächscht mal besser ufpasse.» Damit ist der Vorfall auf die natürlichste Weise erledigt.

In die Trotzperiode, also das Willensmessen, fällt auch die Frageperiode.

Fortsetzung folgt.

Der traditionelle Abzeichenverkauf des Schweizerischen Roten Kreuzes findet im grössten Teil unseres Landes am 16. und 17. Mai, in St. Gallen am 23. und 24. Mai statt. In Basel und Glarus ist er schon in der ersten Hälfte Mai durchgeführt worden.